

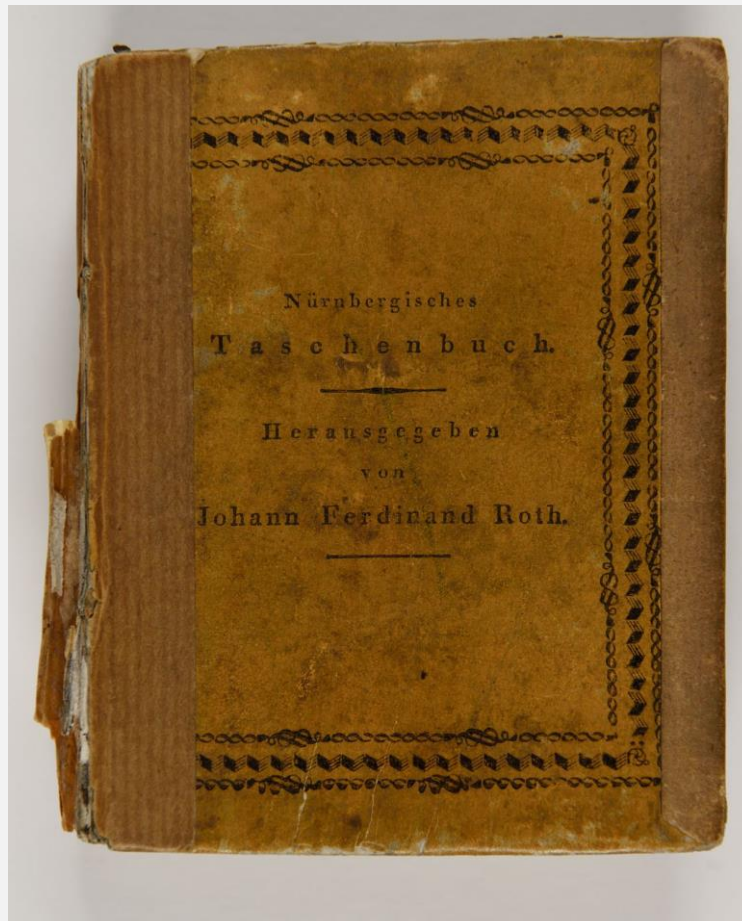


### Eine dicht gedrängte Geschichte der Stadt Nürnberg in einem verkäuflichen Taschenbuchformat

Roth, Johann Ferdinand: Nürnbergisches Taschenbuch. Erstes Bändchen: Nürnbergs Geschichte. Erste Abtheilung: Politische Geschichte; 2. Abtheilung: Kirchliche und Gelehrten-Geschichte. Nürnberg: Johann Leonhard Schrag, 1812  
Amb. 8. 637

Verfasser dieses zwar handlichen, aber mit fast 1.000 Seiten in zwei Bänden dennoch umfassenden Überblicks zur Geschichte der Stadt Nürnberg war der in einer Zeit der Umbrüche lebende Theologe Johann Ferdinand Roth (1748-1814). Zu Leben und Schaffen schrieben Peter Fleischmann und Manfred H. Grieb 2002: „Johann Ferdinand Roth wurde am 7. Februar 1748 als Sohn eines Buchbinders in Nürnberg geboren. Er besuchte zunächst die Spitalschule, dann das Gymnasium bei St. Egidien, bis er 1767/68 an der Universität Altdorf das Studium der Theologie aufnahm. Nach Abschluss seiner Ausbildung wurde Roth 1777 als Stadtvikar eingesetzt. 1781 wurde der Geistliche zum Diakon bei St. Jakob, 1798 zum Diakon bei St. Sebald berufen, wo man ihn schließlich 1813 zum Hauptpfarrer ernannte. Bis zu seinem Tod am 21. Januar 1814 blieb Nürnberg der Lebensmittelpunkt des Johann Ferdinand Roth. ... Schon in jungen Jahren [hat er] aufklärerische Kalender zur Verbreitung ökonomischen Wissens herausgegeben ... Neben theologischen Schriften trugen viele seiner Publikationen zur breitenwirksamen Allgemeinbildung bei. Roth gehörte der Loge ‚Zu den drei Pfeilen‘ an und er war 1792 Mitbegründer der ‚Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Industrie‘. Durch Förderung der Gewerbe und mittels Volksaufklärung wollte diese Vereinigung führender Persönlichkeiten die wirtschaftliche Krise des ‚Vaterlands‘, also der Reichsstadt Nürnberg, beheben. Vor allem in seinen letzten zwanzig

Lebensjahren widmete er sich der Geschichte Nürnbergs ... Gemäß dem Anspruch des Autors wurde ... nicht nur die Glanzzeit Nürnbergs beschworen, sondern auch die unmittelbare Gegenwart gewürdigt.“ (Kommentar zur Ausgabe des Verzeichnisses der Genannten des größern Raths, 2002, S. 5f.). Laut Georg Seiderer zählte Roth „wohl kaum zu den entschiedenen Anhängern der Französischen Revolution, war aber ganz sicher auch keiner von den konservativen Vertretern seines Standes“ (Formen der Aufklärung in fränkischen Städten, 1997, S. 388).



Die Charakterisierung des Verfassers in der Literatur ist zutreffend übertragbar auf die 1812/13 und damit unmittelbar nach dem Übergang der ehemaligen Reichsstadt an das Königreich Bayern erschienene, zweibändige Stadtgeschichte. Der Text ist im Hinblick auf die im Vorwort genannten Zielgruppen in leichtverständlicher Sprache geschrieben: Adressiert wurden Unstudierte, Mitbürger, Ausländer und Reisende. Für die gedrängte Darstellung wählte der Verleger die „Form eines Taschenbuchs“, weil sich Oktavbändchen besser absetzen ließen. Die drei in Kupfer gestochenen Bildbeigaben im ersten Band greifen vergangenes Brauchtum der Stadt auf, um charakteristische Volksspektakel beziehungsweise die vorbildliche Fürsorge für Bedürftige aufzuzeigen: Das Frontispiz zeigt zwei Waisenkinder in ihrer Tracht, die erste Falttafel eine für Findlinge und Waise 1639 eingesetzte und alljährlich am Johannistag sich wiederholende festliche Bewirtung.

Thema der zweiten Falttafel ist das Urbanreiten am Tag des Heiligen Urban (22. Januar); Roth führt aus: „ Der Zug bey dieser Volks-Lustbarkeit geschah in folgender Ordnung. Voran gieng ein Stadtdiener, nach welchem die Musikanten kamen mit Sackpfeifen und Schalmeyen. Hierauf kam ein Mann in einem rothen Rocke und mit einem runden Hut auf dem Haupte. Er trug einen Zweig von einem Fichtenbaume, welcher mit Spiegel'chen und andern Glas'chen behangen war. Nun kam Urban selbst, welcher auf seinem Schimmel, gleich einem Taumelnden, hin und her wankte, bald auf diese, bald auf jene Seite ritt, um unter dem zuströmenden Volk Angst und Schrecken zu verbreiten. Von Zeit zu Zeit rief er wie ein Betrunkener ‚Juchhey! Juchhey!‘ aus. Ihm zur Seite trug ein Mann einen silbernen Becher, woraus der Urban von Zeit zu Zeit trank. ... Hinter dem Urban giengen zwey Männer in rothen Röcken und mit rothen Hüthen auf dem Haupte. Jeder trug an einem Rohre



über der Achsel eine grosse Flasche, worein sie den Wein gosen, mit welchem ihnen die Wirthe ein Geschenk machten. Eine grosse Menge Volks, Erwachsene und Kinder, liefen mit Ihnen und schrien: „Urban! du must in den Trog! Urban du must in den Trog!“. Eine Erklärung für diesen Spruch wird mitgeliefert: Wenn es am Festtag regnete, wurde Urban zum Abschluss der Volksbelustigung in einen mit Wasser gefüllten Trog geworfen, da die Regenschauer als schlechtes Omen für das bevorstehende Weinjahr gewertet wurden.



Das Exemplar des im Verlageinband erhaltenen ersten Bandes trägt eine eigenhändige Widmung des Autors. Empfänger war Adolf Cnopf († 1896), Landgerichtsrat und Familienforscher.

#### Schadensbild:

Der Einband des Taschenbuches ist verschmutzt und nach vorne verbogen. Die Ecken sind etwas gestaucht. Der Buchrücken ist mit einem Packpapierstreifen überklebt, darunter Reste des ursprünglichen, bedruckten Rückens. An den Vorderkanten des Einbands zwei ältere Verstärkungen mit ockerfarbenem Papier – diese können jedoch am Einband verbleiben.

#### Behandlung:

Der Einband und der Buchblock werden, wo nötig, trocken gereinigt. Das Packpapier wird vom Rücken entfernt und das darunterliegende Papier gesichert. Der Buchrücken wird neu abgeleimt und in Form gebracht. Er erhält eine Hülse und der ursprüngliche Papierrücken wird unterlegt wieder darüber gezogen. Die Buchecken werden gefestigt.

#### Restaurierungskosten:

360.- Euro